

Birte Nienaber, Ursula Roos

Internationalisierung der Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Raumentwicklung – eine Einführung

URN: urn:nbn:de:0156-3953016



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 1 bis 17

Aus:

Birte Nienaber, Ursula Roos (Hrsg.)

Internationalisierung der Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Raumentwicklung

Beispiele aus Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland

Arbeitsberichte der ARL 13

Hannover 2015

Birte Nienaber, Ursula Roos

Internationalisierung der Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Raumentwicklung – eine Einführung

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Raumplanung und Migration – bisherige Forschungen
- 3 Räumliche Verteilung von Migrantinnen und Migranten in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland
- 4 Ausblick auf den Sammelband

Literatur

Kurzfassung

Im Zuge des demographischen Wandels wird die Gesellschaft in den drei Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland zunehmend international. So spielen Personen mit Migrationshintergrund sowohl in den Städten als auch in ländlichen Regionen eine wichtige Rolle. Vor allem in den Großstädten und in deren direktem Umfeld sowie in der Nähe der US-amerikanischen Militärbasen und den deutsch-luxemburgischen Grenzräumen gibt es erhöhte Ausländeranteile. Je nach Region und den prägenden Strukturen können die Migrantinnen und Migranten hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit in unterschiedliche Gruppen differenziert werden. Entsprechend ergeben sich neben den „klassischen“ Gastarbeiternationen Italien, Türkei, ehemaliges Jugoslawien und Griechenland auch noch Schwerpunkte der US-amerikanischen sowie der luxemburgischen Staatsangehörigen. Trotz der verstärkten Internationalisierung der Gesellschaft wurde aber das Phänomen unterschiedlicher Raumwahrnehmungen, -ansprüche und -aneignungen von Personen mit Migrationshintergrund hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Raumentwicklung bisher kaum untersucht. Der vorliegende Sammelband möchte für dieses Thema sensibilisieren und anhand der Themenbereiche „Migration und Raum“ sowie „Migration und spezifische Räume“ Handlungsempfehlungen für die Raumplanung und -entwicklung ableiten.

Schlüsselwörter

Migration – Raumentwicklung – Hessen – Rheinland-Pfalz – Saarland

Internationalisation of the society and the impacts on spatial development – an introduction

Abstract

Due to the demographic change, the society becomes increasingly international in the federal states of Hesse, Rhineland-Palatinate and Saarland. Hence, persons with migration background play an important role in urban as well as rural regions. Especially in larger cities and their surrounding areas as well as close to the US-American military bases or in the German-Luxembourgish border region increased percentage shares of foreigners indicate a concentration of persons with foreign nationalities. Depending on the region and the formative structures migrants can be differentiated into sub-groups according to their nationality. Correspondingly, besides the “classic” guest worker nationalities of Italy, Turkey, former Yugoslavia and Greece additional focal points of US-American and Luxembourgish citizens exist. Despite an increasing internationalisation of the society, the phenomenon of different spatial perceptions, spatial demands and spatial adoption of persons with migration background has hardly been studied with regard to its spatial development impact. This collective volume raises awareness for the topics of “migration and space” and “migration and specific spaces” and provides recommendations for spatial planning and development.

Keywords

Migration – spatial development – Hesse – Rhineland-Palatinate – Saarland

1 Einleitung

„Weniger, älter, bunter“ – so lässt sich die derzeitige Entwicklung des demographischen Wandels hin zu einer schrumpfenden, alternden Gesellschaft beschreiben, in der Migranten eine zunehmende Rolle spielen. Seit einigen Jahren stehen die Themen „Migration“ und „Integration“ im Mittelpunkt vieler Diskussionen. Durch Aussagen wie „Weil Migranten mehr Kinder bekommen, sinkt in Deutschland die durchschnittliche Intelligenz“¹ wird das Thema in die öffentliche Debatte gebracht (Ulrich/Topcu 2010). Auch Studien, die herausfinden, dass „jeder dritte Deutsche das Land für überfremdet hält“², fördern diesen Diskurs. Daneben gibt es noch deutlich „leisere“ Diskurse über positive Assoziationen und Potenziale von Migrantinnen und Migranten, vor allem in Hinblick auf Fachkräftezuwanderung. Doch wie sieht es tatsächlich mit der Integration von Migranten aus? Welche Auswirkungen hat die Migration vor allem auch auf die Raumentwicklung?

Bei den Definitionen für Migration, Migrantinnen und Migranten sowie Migrationshintergrund nehmen wir Bezug auf den Arbeitskreis „Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Migration ist demnach eine längerfristige beziehungsweise dauerhafte Wohnsitzverlagerung (Gans/Glorius 2014: 12). Auf der Grundlage der Definition der Vereinten Nationen (United Nations 1998: 18) wird als zeitliches Kriterium für die Einordnung als längerfristige oder dauerhafte Migration die Zeitspanne von einem Jahr gewählt. Eine weitere entscheidende Rolle bei der Begriffsbestimmung spielt die Verlagerung des Lebensmittelpunktes. Dieser wird im Zuge einer internationalen Migration oder Außenwanderung

¹ Thilo Sarrazin in: Zeit Online, 26.8.2010.

² Friedrich-Ebert-Stiftung in: Saarbrücker Zeitung, 14.10.2010.

immer über eine administrative Grenze hinweg verlegt. Demnach sind Langzeitmigranten Personen, die ihren üblichen Aufenthaltsort für einen Zeitraum von mindestens zwölf Monaten in das Hoheitsgebiet eines Staates verlegen, nachdem sie zuvor ihren üblichen Aufenthaltsort in einem anderen Staat hatten (Gans/Glorius 2014: 2-3). Aus der zunehmenden Kritik am „Staatsangehörigkeitskonzept“ (zunehmende Zahl der Einbürgerungen, Einführung des Optionsmodells³) zur Erfassung der Migrantinnen und Migranten in den amtlichen Statistiken hat sich das Konzept des „Migrationshintergrundes“ entwickelt. Dieses versucht, Personen mit persönlicher oder vererbter Migrationserfahrung zu identifizieren (Schmitz-Veltin 2014: 4, 7). Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes sind Personen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2011).

In den Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland zeigt sich ein sehr heterogenes Erscheinungsbild bezüglich der Anteile von Personen mit Migrationshintergrund, aber auch weiterer Indikatoren, wie etwa Herkunft, Bildungsstand oder Aufenthaltsdauer der Migranten.⁴ So zählt beispielsweise im Jahr 2011 Rheinland-Pfalz mit 7,9 Prozent den niedrigsten Ausländeranteil, gefolgt vom Saarland mit 8,7 und von Hessen mit 11,5 Prozent (Bertelsmann Stiftung o.J.). Noch deutlich heterogener ist das Erscheinungsbild bezüglich des Ausländeranteils auf Gemeindeebene. Darüber hinaus existieren nicht „die Migranten“, sondern hinter dem Begriff verbirgt sich eine Vielfalt an kulturellen Hintergründen und Lebensstilen (siehe Sinus-Studie über Migrantenmilieus), denen „planerisch“ mit einer ebenso großen Flexibilität begegnet werden müsste. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die weitere Internationalisierung der Gesellschaft auf die Raumentwicklung im LAG-Gebiet hat. Die zentrale Frage ist hierbei, wie Raum nach unterschiedlicher Herkunft sozial konstruiert wird, welche Bedeutung ihm beigemessen wird und welche Anforderungen an ihn gestellt werden.

Die Arbeitsgruppe „Internationalisierung der Gesellschaft und Auswirkungen auf die Raumentwicklung“ der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Hessen/Rheinland-Pfalz/ Saarland der Akademie für Raumforschung und Landesplanung befasste sich von Ende 2011 bis Ende 2013 mit Erklärungsansätzen zur Wahrnehmung des Raumes durch Migranten, zu Bedürfnissen und Anforderungen von Migranten an den Raum, zu Potenzialen der Internationalisierung der Gesellschaft für die Raumentwicklung und zu Handlungsstrategien der Einbeziehung von Migranten in die Planung (insbesondere für das LAG-Gebiet). Räumlich konzentriert sich die Arbeitsgruppe dabei auf regionale und lokale Fallstudien städtischer und ländlicher Landschaften in den drei Bundesländern. Ziel der gemeinsamen Veröffentlichung stellt in erster Linie die Bewusstseinsbildung sowie die Sensibilisierung für das Thema der Internationalisierung in der räumlichen Planung dar. Auf diese Weise soll auf die Relevanz des Themas hingewiesen werden, damit es zukünftig stärker in die Planungspraxis implementiert wird.

³ Kinder, die die deutsche Staatsangehörigkeit nach dem Geburtsprinzip oder durch Einbürgerung nach der Übergangsregelung erhalten haben, müssen mit Beginn der Volljährigkeit, spätestens jedoch bis zur Vollendung des 23. Lebensjahres erklären, ob sie die deutsche oder eine andere Staatsangehörigkeit behalten möchten (Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration 2013).

⁴ Siehe auch die Beiträge von Hilligardt sowie Roos/Hermes/Nienaber in diesem Band.

2 Raumplanung und Migration – bisherige Forschungen

Die räumliche Planung sowie die Forschungen dazu haben bisher das Phänomen der Internationalisierung der Gesellschaft und die dadurch entstehenden Implikationen für die Planung nur sehr randlich behandelt. Mit Schwerpunkt auf globale und historische Kontexte zeichnen Young und Stevenson (2013) bestehende Beziehungen zwischen Planungen, Kultur und Diversität auf. Die umfassende Übersicht und Analyse ist interdisziplinär sowie international ausgerichtet und legt den Fokus auf Schlüsseldimensionen planerischer und kultureller Theorien, Praktiken und Dynamiken. Fischer-Krapohl und Waltz (2007: 7) beschreiben die bisherige Sichtweise der Planung auf Migrations- und Integrationserscheinungen als „Bürde“. Jedoch hoffen sie auf einen Mentalitätswechsel, der dazu führt, dass Vielfalt zukünftig als Ressource wertgeschätzt wird. Ihr Sammelband aus dem Jahr 2007 „Migration und Raum“ stellt einen der wenigen Forschungsbeiträge zu raumplanerischen Implikationen in Deutschland und hier vor allem fokussiert auf Nordrhein-Westfalen dar (u. a. Waltz 2001). Im gleichen Sammelband legen Krummacker und Waltz (2007a: 21) dar, dass ein Bewusstsein bei Planerinnen und Planern für interkulturelle Aspekte und internationale Migration nur sehr langsam entstehe, obwohl vor allem in der Stadtplanung das Thema vielerorts präsent sein müsste, da vor allem hier hohe Anteile an Personen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen sind. Doch fehle eine Sensibilisierung für diese Themenkomplexe bereits in der Ausbildung von Planerinnen und Planern, wo insbesondere auch interkulturelle Kompetenzen nicht im Fokus stünden (Krummacker/Waltz 2007a: 30).

In diesem Kontext lassen sich verschiedene städtische Charakteristika beobachten:

1. „Von Ghetto-Bedingungen der Armutsquartiere (z. B. in amerikanischen Großstädten mit ihrem hohen Gewaltpotenzial) ist die Situation in den deutschen multiethnischen Quartieren weit entfernt.“
2. Im Alltagsleben überwiegt eindeutig ein friedlich-distanziertes Mit- und Nebeneinander der verschiedenen Bewohnergruppen. Die Alltagskonflikte sind meist die gleichen, wie anderswo auch. Allerdings: Wenn sich Deutsche und Ausländer als Konfliktparteien gegenüberstehen, werden ‚normale‘ Alltagskonflikte allzu leicht ethnisch definiert und damit zu interkulturellen Konflikten ‚gemacht‘“ (Krummacker/Waltz 2007a: 29).

Gerade diese Konflikthaftigkeit zeigt sich auch in vielen Forschungsergebnissen. Ferner lässt sich die Publikationslage durch eine sehr starke Fokussierung auf einige wenige Städte und Stadtteile charakterisieren (u. a. für Duisburg Hanhörster 2007a; Waltz 2007; für Essen Krummacker/Waltz 2007b; für Dortmund Grunwald 2007; für Berlin Hanhörster/Barwick 2013; für Mannheim Baumgärtner 2013; für Hannover Ibert 2004; Janßen/Polat 2004 oder für Leipzig Glorius 2007). Dabei werden aber vor allem Integrationsproblematiken (u. a. BMVBS 2010; Boos-Krüger 2005; Friedrich/Blasius 2001; Gestring/Janßen/Polat 2006; Krämer-Badoni 2001), Migration aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Blickwinkeln (u. a. Scheibelhofer 2011), Probleme des Quartiermanagements und der Segregation (u. a. Häußermann/Siebel 2001; Henkel 2004; Janßen/Polat 2004; Pott 2001; Schnur/Zakrzewski/Drilling 2013), zu baurechtlichen Problemen von Minarettbauten⁵ sowie zu Eigentumsbildung von Migrantinnen und Migranten (Fischer-Krapohl/Waltz 2007; Hanhörster 2007a; Waltz 2010) genannt. In diesem Rahmen ebenfalls von Bedeutung ist der migrantinnen- und migrantenorientierte Woh-

⁵ Siehe auch den Beitrag von Nienaber/Reich in diesem Band.

nungsbau, der jedoch primär außerhalb Deutschlands diskutiert und erforscht wird (u.a. Münch 2010). So wird vor allem das Programm „Soziale Stadt“, das raumplanerische Perspektiven bietet, auf seine Wechselwirkung zu den Migrantinnen und Migranten der benachteiligten Stadtteile und -quartiere hin untersucht (z.B. Krummacher/Waltz 2007a). Eine weitere Rolle spielen die Wohnsituation der Zuwanderinnen und Zuwanderer sowie nachbarschaftliche interkulturelle Kontakte, die eng mit dem Thema des Wohnungsbaus verbunden sind (u.a. Petermann 2011; Nienaber/Roos 2012a; Worbs/Sinn/Roesler et al. 2005). Neben den häufig problematisierenden Auseinandersetzungen mit dem Thema „Migration“ gibt es aber auch immer häufiger Forschungen, die das Potenzial von Migrantinnen und Migranten für die Stadtteil-, Stadt- und Regionalentwicklung in den Fokus rücken (u.a. Ibert 2004; Nienaber/Kriszan 2013; Nuissl/Schmiz 2013).

Hanhörster (2007b: 223) folgert, dass „[es sich zeige], dass die Möglichkeiten und Voraussetzungen der Partizipation von Migranten die in den jeweiligen Beteiligungsstrukturen der integrierten Quartiersentwicklung gegeben sind, bislang kaum systematisch analysiert wurden“. Fischer-Krapohl (2007: 249) sieht einen wichtigen Forschungsauftrag an die Raumplanungscommunity in Bezug auf das spezifische Raumverständnis von Migrantinnen und Migranten. Dabei sei eine Hinwendung zu neuen Perspektiven wichtig. „Systematisch ausgeblendet bleibt aber, die andere Seite, eben jene, welche den deutschen Normalbetrachter nicht irritiert, nicht stört, nicht aufmerken lässt. [...] Unsichtbar bleibt, mit anderen Worten, was die Migranten an Anpassungsleistungen tagtäglich erbringen und wie viele sich bemühen, die Anforderungen der neuen Umwelt mit ihren Gewohnheiten und Erwartungen zusammenzubringen“ (Beck-Gernsheim 2004: 41).

Obwohl bis heute dem Thema „Raumentwicklung und -planung“ in Verbindung mit Migration kein großer Stellenwert in Forschung und Praxis eingeräumt wird, gab es bereits Anfang der 1980er Jahre in der Stadt Oberhausen einen ersten Ansatz, migrantinnen- und migrantenorientierte Stadtplanung zu betreiben. Grabeland und erlaubte Landnahme („Geçe Kondu“) wurden dort als städtisches Schlüsselsystem für Integration eingefordert. Grabeland gilt einerseits als benötigter Akkurationsraum, in dem geschützte Räume für Frauen, Selbstversorgergärten und gemischte Nachbarschaft gleichermaßen eine Chance haben. Andererseits ist dies aber auch nützlich für die eigene Versorgung sowie für den erfolgreichen Transit zwischen ländlicher Herkunft und neuem urbanen Lebensstil. Darüber hinaus dient Grabeland der Erholung von der harten Arbeit und ist vor allem auch der Annäherung der Kulturen und des Zusammenlebens dienlich (Planergruppe Oberhausen 1982, nach: Waltz 2007: 78).

Neuere Untersuchungen zeigen, „dass die Bevölkerung türkischer Herkunft oftmals ein anderes Verhältnis zum urbanen Raum hat. Es gibt zumeist deutlich weniger Vorbehalte gegen Hochhaussiedlungen und ein größeres Bedürfnis nach geschütztem, gemeinsam genutztem Raum. Zudem werden öffentliche Freiflächen intensiver genutzt – das Grillen im Park und die Stühle auf dem Bürgersteig sind nicht umsonst Dauerbrenner in der Diskussion um die Folgen der Einwanderungsgesellschaft“ (Terkessidis 2012: 35) (s. auch Janßen/Polat 2004: 91). Trotz der zunehmenden Bedeutung der „Diversity“-Forschung in der Wissenschaft bleiben die komplexen, „post-migrantischen“ Identitäten der in den Städten lebenden Menschen bisher in der Raumplanung unberücksichtigt (Terkessidis 2012: 36). „Zudem kann im Rahmen städtischer Governance durch veränderte Partizipationsangebote oder durch zeitpolitische Ansätze die zunehmende Vielfalt der Stadtgesellschaft aufgegriffen werden“ (Dittrich-Wesbuer/Plöger 2013). Hanhörster und Barwick (2013: 218) zeigen auf, dass trotz sozialer – zum Teil selbst angestrebter – Segregation „die

Wahlfreiheit ressourcenstarker Migranten – sei es ihr Verbleib oder Fortzug – zu ermöglichen“ sei. In soziologischen Untersuchungen spielen Raum-, Macht- und Migrationskonstellationen eine wichtige Rolle. Scheibelhofer (2011: 165) unterscheidet zwischen essentialistischen, relationalen und konstruktivistischen Raumannahmen und legt die Migrationsforscherinnen und Migrationsforscher, die untersuchten Personen und die „in den Migrationsprozess involvierten sozialen Institutionen“ als zu analysierende Subjekte dar.

Es zeigt sich bei einer Durchsicht der bisherigen Forschungen, dass sich diese in Bezug auf das Thema der Internationalisierung der Gesellschaft und die raumwirksamen sowie raumplanerischen Implikationen vor allem auf türkischstämmige Migrantinnen und Migranten beziehen, sofern denn eine spezifische Migrantengruppe im Fokus der Untersuchungen stand. Auch lässt sich ein ganz klar städtischer Schwerpunkt bei den Forschungen feststellen. Ländliche Räume wurden weitestgehend außer Acht gelassen. In dem hier vorliegenden Band wird versucht, diese Forschungslücke ein wenig zu schließen, indem auch Fallbeispiele mit starkem Fokus auf den ländlichen Raum oder auf Stadt-Land-Beziehungen bewusst hineingenommen wurden.

3 Räumliche Verteilung von Migrantinnen und Migranten in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland

Da sich die Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland der ARL sowie weiteren Experten aus den drei Bundesländern zusammensetzt, soll im Folgenden auf die besondere Migrationssituation und die raumplanerischen Grundlagen in diesen Bundesländern eingegangen werden. Zur besseren Einordnung dieser drei Bundesländer im Hinblick auf den Internationalisierungsgrad der Bevölkerung wird auf der folgenden Seite zunächst ein tabellarischer Vergleich der Ausländeranteile aller sechzehn Bundesländer angeführt.

Während Hessen im Jahr 2012 auf Bundesebene hinsichtlich des Ausländeranteils mit 11,8 Prozent den 4. Platz einnahm, befanden sich Rheinland-Pfalz und das Saarland mit einem Anteil von 7,3 beziehungsweise 7,1 Prozent auf den Plätzen 8 und 9. Damit lagen Rheinland-Pfalz und das Saarland im bundesdeutschen Mittelfeld, wobei sie aber bereits unterdurchschnittliche Ausländeranteile aufwiesen. Die regionale Verteilung von internationalen Migrantinnen und Migranten sowie ihre Herkunft sind in den Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland sehr heterogen. Um einen ersten Überblick zu erhalten, wurden die Einwohnermeldeämter der Kommunen der Bundesländer Hessen und Saarland sowie das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz in den Jahren 2012 und 2013 um Daten zum Ausländeranteil sowie zur Zusammensetzung der Nationalitäten für den Stichtag 31. Dezember 2008 gebeten. So wurden telefonisch insgesamt 483 Kommunen angefragt, wobei abschließend von 458 Gemeinden Daten generiert werden konnten.⁶ Durch die Zusammenstellung und Auswertung der Daten lässt sich ein Über-

⁶ Berücksichtigt werden muss jedoch, dass einige Kommunen keine Daten zum entsprechenden Stichtag liefern konnten und daher andere Stichtage wählten. Ebenso unterschieden einige Kommunen nicht zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz, sodass sich die Ausländeranteile teilweise nur auf die Hauptwohnsitze und teilweise auf Haupt- sowie Nebenwohnsitze beziehen. Unterschiede bestanden auch im Hinblick auf die Nationalitäten, da einige Kommunen alle auf ihrem Gemeindegebiet vertretenen Nationalitäten lieferten, andere hingegen nur die fünf häufigsten. Bei der Kumulation der Daten auf Kreisebene muss ebenfalls bedacht werden, dass Kommunen, deren Einwohnermeldeämter keine Daten liefern konnten, nicht in die Berechnung einfließen konnten. Somit ist eine Vergleichbarkeit der Daten nur bedingt möglich. Auch können über die Einwohnermeldedaten nur Personen Berücksichtigung finden, die am Stichtag eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit besaßen. Personen mit einem Migrationshintergrund (mit oder ohne eigene Migrationserfahrung) und deutscher Staatsangehörigkeit werden über dieses System nicht ermittelt. Des Weiteren sind nicht alle ausländischen Stationierungstreitkräfte sowie diplomatischen und konsularischen Vertretungen mit ihren Angehörigen im Melderegister erfasst, da diese Personengruppen grundsätzlich von der Meldepflicht befreit sind.

blick über die regionale Verteilung von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den drei Bundesländern erzeugen, was die lokale und regionale Vielfalt der Internationalisierung der Gesellschaft widerspiegelt.

Tab. 1: Ausländeranteil in den sechzehn Bundesländern (Stand 31.12.2012)

Bundesland	Bevölkerung dt. Staatsangehörigkeit	Bevölkerung ausländischer Staatsangehörigkeit	Prozentualer Ausländeranteil
Baden-Württemberg	10.569.111	1.206.687	11,4
Bayern	12.519.571	1.128.974	9,0
Berlin	3.375.222	426.263	12,6
Brandenburg	2.449.511	48.899	2,0
Bremen	654.774	77.683	11,9
Hamburg	1.734.272	226.360	13,1
Hessen	6.016.481	709.188	11,8
Mecklenburg-Vorpommern	1.600.327	30.577	1,9
Niedersachsen	7.778.995	449.093	5,8
Nordrhein-Westfalen	17.554.329	1.675.397	9,5
Rheinland-Pfalz	3.990.278	289.722	7,3
Saarland	994.287	70.539	7,1
Sachsen	4.050.204	90.028	2,2
Sachsen-Anhalt	2.259.393	45.462	2,0
Schleswig-Holstein	2.806.531	126.436	4,5
Thüringen	2.170.460	38.982	1,8
Deutschland	80.523.746	6.640.290	8,2

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014

Während zunächst im Zuge der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte die stärksten Wanderungswellen aufgrund der verfügbaren Arbeitsplätze sowie des Wohnangebots in die urbanisierten Bereiche erfolgten, war der ländliche Raum von untergeordnetem Interesse. Dennoch haben sich auch dort die Ausländeranteile in den vergangenen Jahren erhöht, was unter anderem auf geänderte Raumansprüche zurückzuführen ist. Unterschiede existieren aber nicht nur zwischen urbanen und ländlichen Räumen, sondern auch zwischen den drei Bundesländern (s. Abb. 2). Besonders hervorgehoben hinsichtlich des Ausländeranteils sind zum einen die städtischen Gebiete Offenbach (30,4 Prozent), Frankfurt am Main (25,2 Prozent), Hanau (21,0 Prozent) sowie in deren Einflussbe-

reich liegend Kelsterbach (27,9 Prozent), Rüsselsheim (21,5 Prozent) und Raunheim (27,0 Prozent) in Hessen. Zum anderen sind aber auch Ludwigshafen (21,6 Prozent), Germersheim (20,1 Prozent), Selters (21,2 Prozent), Lötzbüren (22,0 Prozent) sowie die östlich an Luxemburg grenzenden saarländischen und rheinland-pfälzischen Gemeinden durch hohe Ausländeranteile gekennzeichnet. Die erhöhten Ausländeranteile entlang der luxemburgisch-deutschen Grenze (u.a. Perl 20,7 Prozent, Echternacherbrück 40,8 Prozent, Gemünd 31,3 Prozent und Bollendorf 20,5 Prozent) sind auf das Phänomen der atypischen Grenzgänger⁷ zurückzuführen. So ziehen Luxemburger aufgrund der deutlich niedrigeren Wohnpreise in den nahegelegenen deutschen Grenzraum. Innerhalb von Rheinland-Pfalz weisen die kreisfreien Städte Ludwigshafen und Speyer vergleichsweise hohe Ausländeranteile auf, gefolgt von Kaiserslautern und Umgebung, was unter anderem indirekt durch die dortigen US-Militärstützpunkte erklärt werden kann.

Während in Rheinland-Pfalz 57 der insgesamt 2.263 Ortsgemeinden und verbandsangehörigen Städte, darunter unter anderem Acht, Käsdorf, Merlscheid und Wagenhausen, einen Ausländeranteil von 0,0 Prozent aufweisen, liegen die niedrigsten Werte in Hessen und im Saarland bei 0,03 (Wohratal) beziehungsweise 1,5 (Namborn) Prozent. Es handelt sich hierbei vor allem um Gemeinden mit sehr geringer Einwohnerzahl, die sich meist in den ländlichen Räumen der drei Bundesländer befinden.

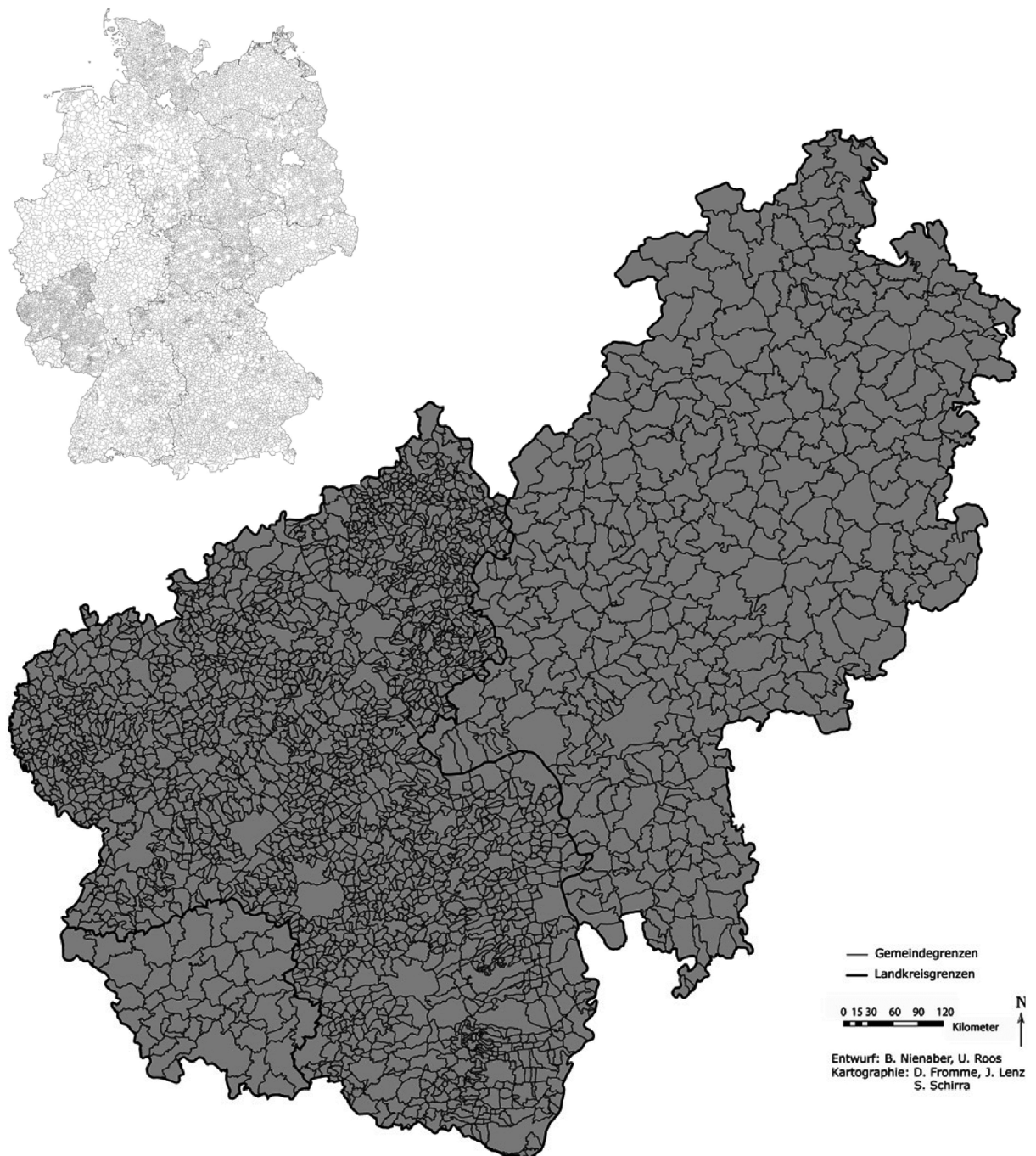
Auf Kreisebene fallen besonders der Landkreis Fulda (21,8 Prozent), die kreisfreien Städte Offenbach (30,4 Prozent) und Frankfurt am Main (25,2 Prozent) in Hessen sowie die rheinland-pfälzische kreisfreie Stadt Ludwigshafen (21,6 Prozent) auf. Eine bedeutende Rolle im Hinblick auf die Internationalisierung der Bewohner nimmt aufgrund ihrer globalen Vernetzung die kreisfreie Stadt Frankfurt am Main ein (u.a. internationales Finanz-, Messe- und Dienstleistungszentrum sowie europäischer Verkehrsknotenpunkt). Da der Fokus dieser Arbeitsgruppe der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland jedoch auf der Betrachtung der ländlicheren Räume liegt, wird im Folgenden nicht näher auf Frankfurt am Main eingegangen (siehe dazu u.a. Ayebek/Straßburger 2009; Halisch 2008; Karpf 2013; Lüken-Klaßen 2007; Magistrat der Stadt Frankfurt am Main 2012). Die ländlichen Gemeinden mit besonders hohem Ausländeranteil fallen hier aufgrund der Kreisebene nicht mehr ins Gewicht.

Um den durch das „Wirtschaftswunder“ gestiegenen Bedarf an un- oder angelernten Arbeitskräften zu decken, wurden in den 1950er und 1960er Jahren Anwerbevereinbarungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und vor allem Mittelmeeranrainern geschlossen (BMI 2011: 14; Nienaber/Reos 2012b). Die Anwerbeabkommen spiegeln sich noch heute in den Hauptnationalitäten der drei Bundesländer wider (s. Abb. 3). So stellen beispielsweise im Saarland Italien, die Türkei sowie das ehemalige Jugoslawien drei wichtige Gastarbeiternationen dar. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Rheinland-Pfalz sowie Hessen, jedoch teilweise ergänzt durch Personen griechischer Nationalität. Allein in Rheinland-Pfalz besaßen im Jahr 2013 61.239 Personen die türkische Staatsangehörigkeit, was rund einem Fünftel aller Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in diesem Bundesland entsprach. Weitere stark vertretene Nationalitäten waren mit jeweils 33.770 beziehungsweise 27.617 Personen Polen sowie Italien. Darüber hinaus lebten 2013 8.074 gemeldete Personen mit französischer Staatsangehörigkeit und 7.501 Personen mit US-amerikanischer Staatsangehörigkeit in dem Bundes-

⁷ Als atypische Grenzgängerinnen und Grenzgänger werden die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die Selbstständigen bezeichnet, die im benachbarten Ausland leben, aber noch regelmäßig in das Heimatland pendeln, um dort einer beruflichen Beschäftigung nachzugehen (Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle 2012: 120; Wille o.J.).

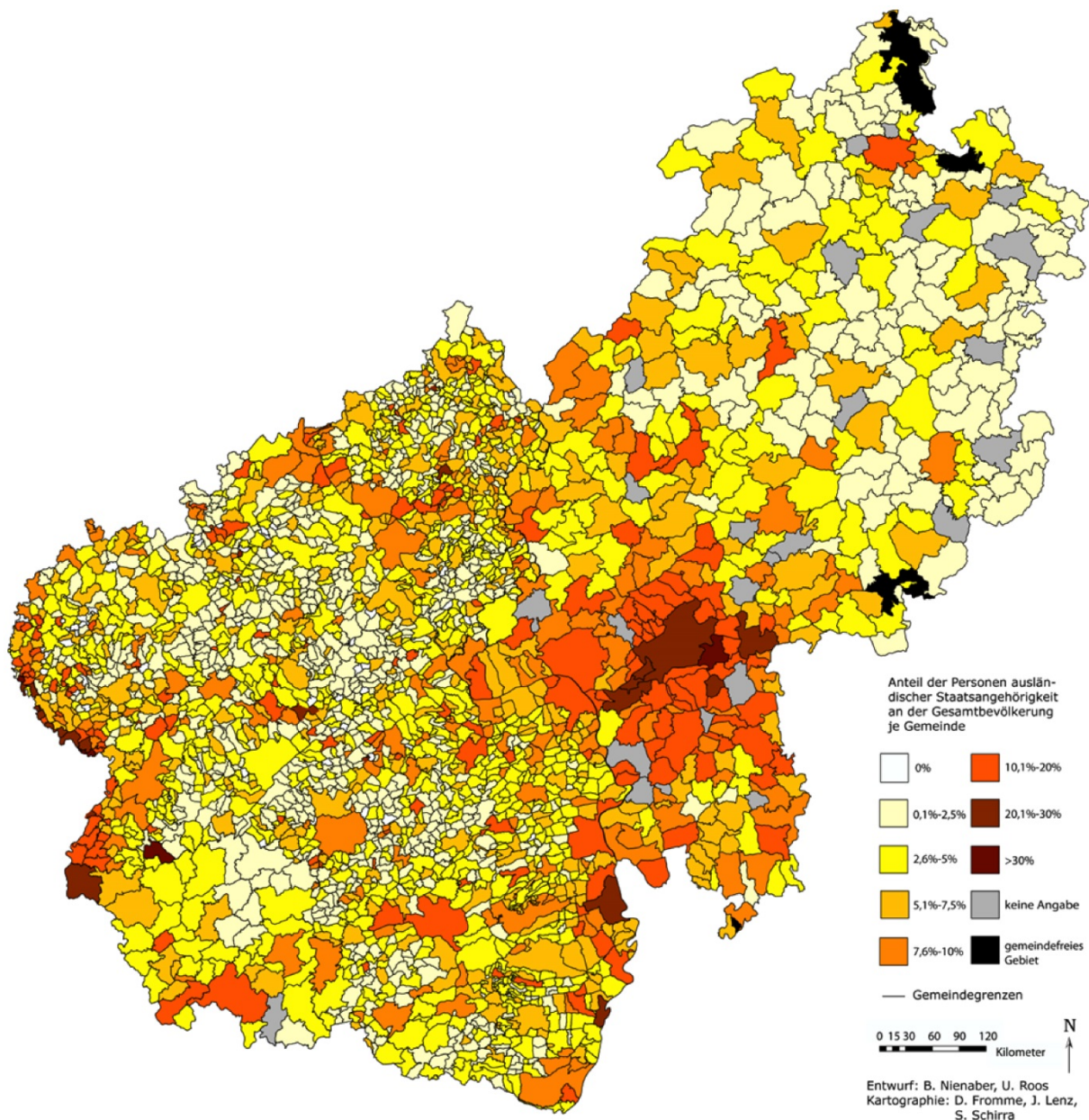
land (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz o.J.). Neben der räumlichen Nähe zu Frankreich und den damit verbundenen Migrationsbewegungen ist dies auf die Stationierung US-amerikanischer und bis zum Jahr 2010 auch französischer Truppen in der Region zurückzuführen.

Abb. 1: Übersichtskarte über das LAG-Gebiet



Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 2: Ausländeranteile auf Gemeindeebene in den Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland (Stichtag 31.12.2008)

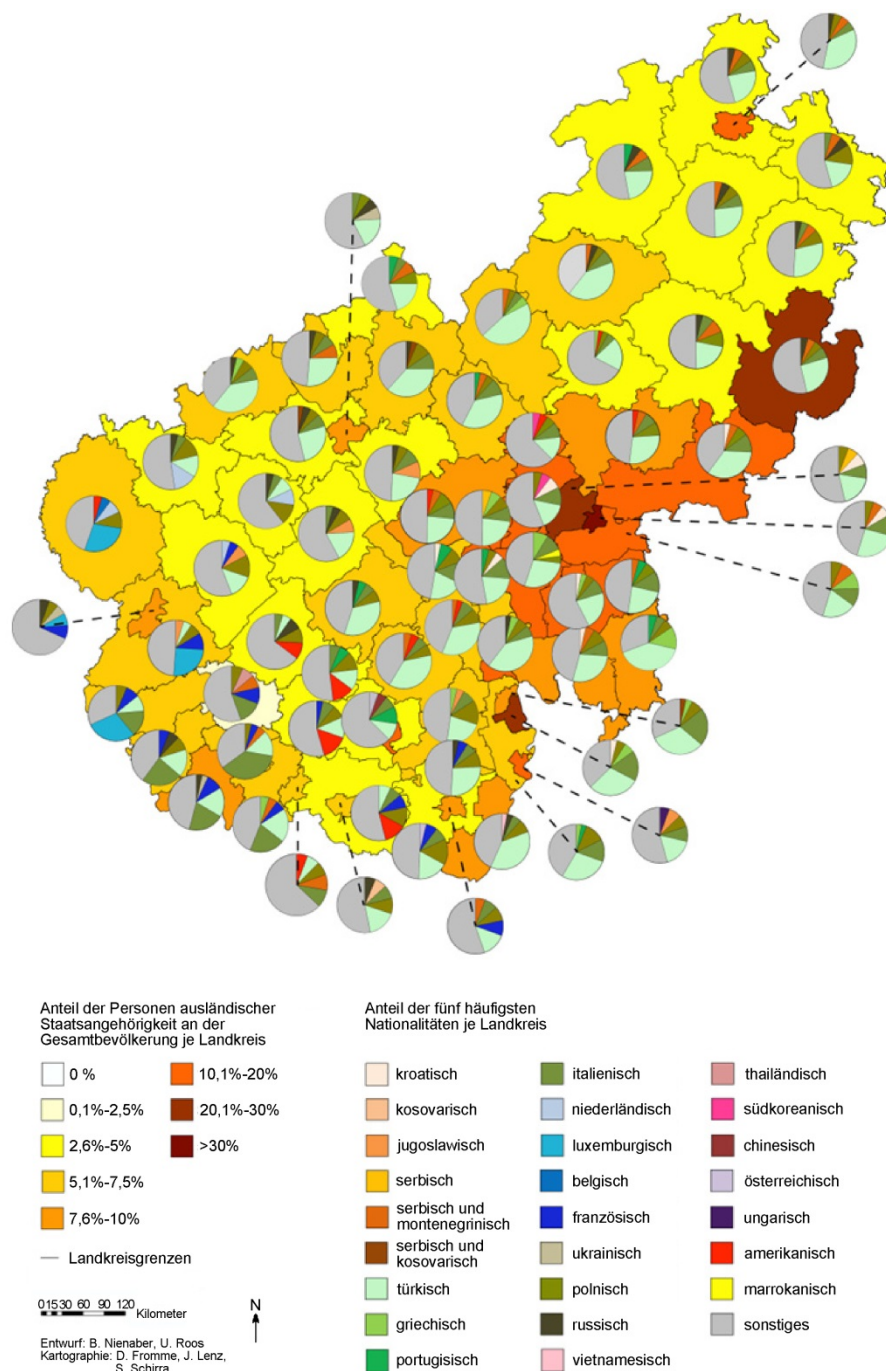


Quelle: Eigene Erhebung auf Grundlage der Angaben der Einwohnermeldeämter

Bei den stationierten Streitkräften handelt es sich rechtlich nicht um „Ausländer“, sie haben und hatten jedoch vor allem wirtschaftliche Bedeutung für verschiedene Regionen des Bundeslandes Rheinland-Pfalz (Kröhnert/van Olst/Klingholz 2005: 68; Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz 2007: 57). Mit 126.800 Soldaten im Jahr 1986/1987 war Rheinland-Pfalz das Land mit der höchsten Truppenkonzentration in der alten Bundesrepublik (Staatskanzlei Rheinland-Pfalz 2012a: 73). Nach den politischen Umbrüchen und dem Fall der Mauer Ende 1980er Jahre wurden 81.000 militärische und 24.000 zivile Stellen abgebaut. Während des Kalten Krieges waren beispielsweise noch 3.500 US-amerikanische Soldaten in Pirmasens stationiert, die Anfang der 1990er Jahre abgezogen wurden, sodass die Stadt Pirmasens inklusive der Angehörigen etwa 10.000 Einwohner einbüßte (Kröhnert/van Olst/Klingholz 2005: 68,

70). Noch zu Beginn von 2012 waren 22.600 US-Streitkräfte in Rheinland-Pfalz stationiert, die sich auf elf Standorte verteilten. Die meisten US-amerikanischen Soldaten konzentrieren sich auf die Standorte Ramstein, Spangdahlem und Baumholder. Werden die Familienangehörigen mitberücksichtigt, erhöht sich die Zahl der US-Amerikanerinnen und -Amerikaner auf insgesamt 82.000 Personen (2012) (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz 2007: 57; Staatskanzlei Rheinland-Pfalz 2012b; Nienaber/Roos 2012b).

Abb. 3: Ausländeranteile sowie die fünf häufigsten ausländischen Nationalitäten auf Kreisebene in den Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland (Stichtag 31.12.2008)



Quelle: Eigene Erhebung auf Grundlage der Angaben der Einwohnermeldeämter

Haben bestimmte Städte wie Pirmasens und Zweibrücken durch den Truppenabzug einerseits wirtschaftliche und erhebliche demographische Verluste hinnehmen müssen, so verzeichnen andererseits vor allem Städte und Gemeinden an der Grenze zu Luxemburg sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im Saarland durch das Phänomen der atypischen Grenzgänger seit Mitte der 2000er Jahre starke Bevölkerungszuwächse. So lebten im Landkreis Trier-Saarburg im Jahr 2008 1.815 Personen mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit, in Bitburg-Prüm 1.460 Personen und in der kreisfreien Stadt Trier 659 Personen (eigene Datenzusammenstellung auf Grundlage der Gemeindestatistiken). Auch im Saarland profitiert vor allem der Landkreis Merzig-Wadern vom atypischen Grenzgängergewesen, was sich darin widerspiegelt, dass im Jahr 2008 1.639 Personen mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit in dem Kreis wohnten (eigene Datenzusammenstellung auf Grundlage der Gemeindestatistiken; Nienaber/Roos 2012b). Auch Grenzgänger aus Frankreich bevorzugen grenznahe deutsche Gemeinden entlang der deutsch-französischen Grenze.

4 Ausblick auf den Sammelband

Die Internationalisierung der Gesellschaft gewinnt im Zuge der Globalisierung sowie des demographischen Wandels zunehmend an Bedeutung. Diese Entwicklung bringt auch Auswirkungen auf die Raumentwicklung mit sich, die jedoch lange Zeit unberücksichtigt blieben. Aus diesem Grund versucht sich der vorliegende Sammelband dem Thema der Internationalisierung der Gesellschaft und den Auswirkungen auf die Raumentwicklung zu nähern. So wird in einem ersten Teil der Themenbereich „Raumkonstruktionen durch Migrantinnen und Migranten“ behandelt, der sich auf theoretischer Ebene mit der kulturell differenzierten Konstruktion von Räumen und Landschaften auseinandersetzt. An die theoretische Betrachtung schließt sich der zweite Themenbereich „Migration und spezifische Räume“ an, der anhand von unterschiedlichen Fallstudien den Raumananspruch von Migrantinnen und Migranten sowie die Potenziale der Internationalisierung aufzeigt.⁸

Im Rahmen des ersten Themenbereichs wird der Fokus auf die kulturell differenzierte Konstruktion von Räumen und Landschaften gelegt. Mit den Teilaspekten des demographischen Wandels kommt es im gesellschaftlichen Bereich zu spürbaren Bedarfs- und Werteverstärkungen. Besonders stark sind diese Verstärkungen dort, wo es zu Überlagerungen durch vielfältige kulturelle Modulation kommt. Aus gesellschaftlicher Sicht sind vor allem Verstärkungen solcher Bedarfe/Anforderungen und Werte von Interesse, die Menschen an verschiedene Teile ihrer räumlichen Umgebung knüpfen. So unterliegen Identitätskonstrukte beispielsweise vor dem Hintergrund der Globalisierung einem zunehmenden Erosionsprozess, der auch die Verständnisse von Raum und Landschaft, aber auch deren Aneignung betrifft. Auf diese Weise werden die unterschiedlichen Ebenen der räumlichen Planung mit weiter differenzierten Ansprüchen an Raum und Landschaft konfrontiert, was sie vor große Herausforderungen stellt (vgl. Bruns/Kühne Kap. 2).

Der anschließende Themenbereich „Migration und spezifische Räume“ kann wiederum in drei Teile untergliedert werden: Unterschiedlicher Umgang des Anspruchs von Migrantinnen und Migranten an Raum, Wohnsituation von Migrantinnen und Migranten sowie Potenziale der Internationalisierung.

⁸ Die Raumbegriffe, die im Folgenden verwendet werden, sind aufgrund der unterschiedlichen Fachgebiete und Themen der jeweiligen Autoren teilweise unterschiedlich.

Zunächst wird anhand konkreter Fallbeispiele aus Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Hessen der unterschiedliche Anspruch von Migrantinnen und Migranten an den Raum betrachtet. Beispielhaft soll hierbei der Raumananspruch und die Raumaneignung US-amerikanischer, muslimischer und türkischer Migrantinnen und Migranten diskutiert werden. So stellen in Rheinland-Pfalz die US-amerikanischen Stationierungskräfte sowie deren Angehörige eine zahlenmäßig bedeutende Gruppe dar, die auf viele Regionen in Rheinland-Pfalz einen großen Einfluss hat oder hatte. Daher wird anhand der Gemeinde Nanzdietschweiler der Frage nachgegangen, wie die off-base lebenden US-Amerikanerinnen und -Amerikaner in ihren Wohnort integriert sind, welche Raumbedeutung sie entfalten können und welche Chancen sich daraus für die Kommunalentwicklung ergeben (vgl. Anslinger Kap. 3). Ergänzend wird der Raumananspruch von muslimischen Einwandererinnen und Einwanderern dargestellt, die ihre teilweise unscheinbaren Gebets- und Begegnungsräume durch repräsentative Um-, An- oder Neubauten umgestalten möchten. Durch die stetig steigende Zahl muslimischer Gemeinden erlangt das Thema eine raumplanerische und raumprägende Dimension, die vielerorts die Stadtgesellschaft und das Stadtbild verändern. Dementsprechend widmet sich das Fallbeispiel dem Diskurs um den Minarettbau der Selimiye-Moschee im saarländischen Völklingen-Wehrden (vgl. Nienaber/Reich Kap. 4). Im Zuge der regional und global zunehmenden Migration spielt auch die Betrachtung kultureller Hintergründe in Bezug auf die Wertschätzung öffentlicher Freiräume eine wichtige Rolle. Am Beispiel der Stadt Kassel werden Ergebnisse studentischer Arbeiten hinsichtlich der Möglichkeiten für eine künftig fachübergreifend koordinierte Forschung kulturspezifischer Raumwahrnehmung diskutiert (vgl. Bruns/Paech Kap. 5). Neben dem unterschiedlichen Anspruch der Migrantinnen und Migranten an Raum ist auch ihre Wohnsituation raumprägend und daher für die Raumentwicklung von Relevanz.

Daher steht in einem zweiten Teil die Wohnsituation der Migrantinnen und Migranten im Zentrum. In diesem Zusammenhang werden einerseits Ergebnisse einer Untersuchung zu Wohnstandorten der ausländischen Bevölkerung in der hessischen Wissenschaftsstadt Darmstadt und ihrem engeren Umland dargestellt. Neben einem Überblick über die aktuellen Daten und Analysen zur Wohnsituation im Untersuchungsgebiet werden Ursachen ermittelt sowie daraus ableitbare Chancen und Probleme erörtert (vgl. Hilligardt Kap. 6). Andererseits wird die Wohnsituation atypischer luxemburgischer Grenzgängerinnen und Grenzgänger in Rheinland-Pfalz und im Saarland behandelt, die sich vor allem entlang von günstigen Verkehrsachsen längs der luxemburgisch-deutschen Grenze ansiedeln. Das durch den Zuzug ausgelöste Bevölkerungswachstum sowie das hohe Grenzgängeraufkommen stellen die meist ländlichen Gemeinden vor neue Herausforderungen, die diverse Konsequenzen für die Raumplanung mit sich bringen (vgl. Roos/Hermes/Nienaber Kap. 7).

Der dritte Teil widmet sich den Potenzialen, die mit der zunehmenden Internationalisierung der Gesellschaft einhergehen können, am Beispiel von Identität, Heimat sowie In- und Exklusion. So wächst gerade im Zuge der Globalisierung die Sehnsucht nach dem Lokalen und damit verbunden dem Gefühl der Heimat und der regionalen Identität. Jedoch implizieren beide Konzepte die Exklusion des Fremden und sind daher vor dem Kontext globaler Migration und kultureller Hybridisierung nicht unreflektiert positiv zu bewerten (vgl. Kühne/Schönwald Kap. 8). Zum anderen werden Identitäten und Selbstzuschreibungen von (Spät-)Aussiedlern in Rheinland-Pfalz thematisiert. Anhand der Untersuchungsergebnisse zeigt sich, dass sich im Laufe der Zeit eine hybride, „russland-

deutsche“ Identität etabliert hat. Jedoch ist unklar, ob sich diese auch zukünftig als ein stabiles Muster der Selbstidentifikation darstellen oder ob es sich auflösen wird (vgl. Köppen Kap. 9).

Abschließend werden aus den einzelnen Beiträgen Handlungsempfehlungen abgeleitet und diskutiert, die sich im Zuge der Internationalisierung der Gesellschaft für die Raumentwicklung ergeben (vgl. Hülz/Kühne Kap. 10).

Literatur

- Ayebek, C.; Straßburger, G. (2009): ‚Politik des friedlichen Zusammenlebens‘. Ein Integrationsansatz mit Modellcharakter in Frankfurt am Main. In: Gesemann, F.; Roth, R. (Hrsg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft, Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden, 351-366.
- Baumgärtner, E. (2013): Scapegoating, stakeholding und gatekeeping: Techniken der Inklusion und Exklusion in heterogenen Stadtquartieren. In: Schnur, O.; Zakrzewski, P.; Drilling, M. (Hrsg.): Migrationsort Quartier. Zwischen Segregation, Integration und Interkultur. Wiesbaden, 121-133.
- Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2013): Optionsmodell. <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/IB/Einbuergerung/gp-optionsmodell.html> (12.11.2013).
- Beck-Gernsheim, E. (2004): Wir und die Anderen. Frankfurt am Main.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (o.J.): Wegweiser-Kommune. Gütersloh.
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2011): Migration und Integration. Aufenthaltsrecht, Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland. Berlin.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2010): Migration/Integration und Stadtteilpolitik – Städtebauliche Strategien und Handlungsansätze zur Förderung der Integration. = BMVBS-Online-Publikation 08/10. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Online/2010/DL_ON082010.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (05.08.2014).
- Boos-Krüger, A. (2005): Sozialräumliche Integration von Zuwanderern in Klein- und Mittelstädten des ländlichen Raumes. Annäherung an ein neues Forschungsgebiet. In: Schader Stiftung (Hrsg.) (2005): Zuwanderer in der Stadt. Expertisen zum Projekt. Darmstadt, 407-445.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Plöger, J. (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), 195-205.
- Fischer-Krapohl, I. (2007): Zuwanderung als Gegenstand forschender Raumplanung – Überlegungen zur Bedeutung des Raums für die Migrationsforschung und Anregungen für eine Raumanalyse zur Wahrnehmung interkultureller Realitäten in der Stadt. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 235-252. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (2007): Raum und Migration – Einführung der Herausgeberinnen. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 7-19. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Friedrich, J.; Blasius, J. (2001): Sozial-räumliche Integration von Türken in zwei Kölner Wohngebieten. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 40 (1), 48-67.
- Gans, P.; Glorius, B. (2014): Internationale Migration – Forschungsansätze und -perspektiven. In: Gans, P. (Hrsg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Hannover, 2014. = Forschungsberichte der ARL 3.
- Gestring, N.; Janßen, A.; Polat, A. (Hrsg.) (2006): Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation. Wiesbaden.

- Glorius, B. (2007): Polnische Migranten in Leipzig. Eine transnationale Perspektive auf Migration und Integration. Empirischer Forschungsbericht. Halle. = Hallesche Diskussionsbeiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeographie 10.
- Grunwald, N. (2007): Konfliktmanagement und Migrantinnen am Beispiel der Dortmunder Nordstadt. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 183-197. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Halisch, J. (2008): Frankfurter Integrationsstudie 2008. Frankfurt am Main.
- Hanhörster, H. (2007a): Potenziale der Wohneigentumsbildung von Migrantinnen und Migranten in Benachteiligten Stadtteilen. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 133-148. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Hanhörster, H. (2007b): Strukturen und Leitbilder der Integration und Migrantenbeteiligung im Quartiersmanagement in NRW: Über die Notwendigkeit neuer Fragestellungen und Forschungsansätze. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 223-234. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Hanhörster, H.; Barwick, C. (2013): Soziale Brücken und Grenzziehungen in der Stadt: Türkistämmiger Mittelstand in Migrantenvierteln. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), 207-219.
- Häußermann, H.; Siebel, W. (2001): Multikulturelle Stadtpolitik: Segregation und Integration. In: Gestring, N.; Glasauer, H.; Hannemann, C.; Petrowsky, W.; Pohlan, J. (Hrsg.) (2001): Jahrbuch StadtRegion 2001. Schwerpunkt: Einwanderungsstadt. Oldenburg, 133-136.
- Henkel, K. (2004): Zuwanderung als Aufgabe räumlicher Planung? In: Wiechmann, T.; Fuchs, O. (Hrsg.): Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität. Hannover, 85-87.
- Ibert, O. (2004): Soziale Innovationen als ‚böartige Probleme‘. Lehren aus einem Modellprojekt zur Integration von Migrantinnen und Migranten. In: Wiechmann, T.; Fuchs, O. (Hrsg.): Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität. Hannover, 100-109.
- Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (Hrsg.) (2012): Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 8. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 11. Gipfel der Exekutive der Großregion. Saarbrücken.
- Janßen, A.; Polat, A. (2004): Über Ressourcen und Restriktionen: Die Rolle des Stadtteils für die Integration von Migranten. In: Wiechmann, T.; Fuchs, O. (Hrsg.): Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität, Hannover, 88-99.
- Karpf, E. (2013): Eine Stadt und ihre Einwanderer: 700 Jahre Migrationsgeschichte in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main.
- Krämer-Badoni, T. (2001): Urbanität und gesellschaftliche Integration. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 40 (1), 12-26.
- Kröhnert, S.; van Olst, N.; Klingholz, R. (2005): Deutschland 2020. Die demografische Zukunft der Nation. Berlin.
- Krummacher, M.; Waltz, V. (2007a): 20 Jahre Bewusstseinsarbeit „Stadt und Migration“ – Erfolge und Versäumnisse. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 21-34. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Krummacher, M.; Waltz, V. (2007b): Interkulturelle Konzepte: ‚Best Practice‘ in Essen und Solingen. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 67-74. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.

- Lüken-Klaßen, D. (2007): Kommunale Wohnpolitik zur Integration von Migranten in Frankfurt am Main. Bamberg.
- Magistrat der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.) (2012): Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitoring. Frankfurt am Main.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2007): Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz 2005–2006. Mainz.
- Münch, S. (2010): Integration durch Wohnungspolitik? Zum Umgang mit ethnischer Segregation im europäischen Vergleich. Wiesbaden.
- Nienaber, B.; Kriszan, A. (2013): Entgrenzte Lebenswelten: Wohn- und Arbeitsmigration als Ausdruck transnationaler Lebensentwürfe im deutsch-luxemburgischen und deutsch-polnischen Grenzraum. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), 221-232.
- Nienaber, B.; Roos, U. (2012a): Der demographische Wandel und die Integration von Migranten in den saarländischen Kleinstädten Perl und Schmelz. In: Köppen, B.; Gans, P.; Milewski, N.; Swiaczny, F. (Hrsg.): Internationalisierung: Die unterschätzte Komponente des demographischen Wandels in Deutschland? Norderstedt, 87-116. = Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Demographie 5.
- Nienaber, B.; Roos, U. (2012b): Internationale Migranten und Migration. In: GR-Atlas (Atlas der Großregion). <http://gr-atlas.uni.lu/index.php/de/articles/ge62/mil184> (11.09.2014).
- Nuissl, H.; Schmitz, A. (2013): Migration als Potenzial der kommunalen Entwicklung – Lokale Ansätze zur Unterstützung von ökonomischen Akteuren mit Migrationshintergrund. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), 181-193.
- Petermann, S. (2011): Räumlicher Kontext, migrationsbezogene Vielfalt und Kontakte zu Ausländern in der Nachbarschaft. http://www.mmg.mpg.de/fileadmin/user_upload/documents/wp/WP_11-06_Petermann_Kontext-Kontakt.pdf (05.08.2014).
- Planergruppe Oberhausen (1982): Türkische Gärten im Ruhrgebiet. Zu den Freiraumansprüchen der türkischen Bevölkerung. Oberhausen.
- Pott, A. (2001): Der räumliche Blick. Zum Zusammenhang von Raum und städtischer Segregation von Migranten. In: Gestring, N.; Glasauer, H.; Hannemann, C.; Petrowsky, W.; Pohlan, J. (Hrsg.) (2001): Jahrbuch StadtRegion 2001. Schwerpunkt: Einwanderungsstadt. Oldenburg, 57-74.
- Saarbrücker Zeitung (Hrsg.) (2010): Jeder dritte Deutsche hält das Land für "überfremdet". Studie: Angst vor Armut treibt Menschen nach rechts – Große Ablehnung des Islams. Saarbrücken.
- Scheibelhofer, E. (2011): Raumsensible Migrationsforschung. Wiesbaden.
- Schmitz-Veltin, A. (2014): Wer oder was sind Migrant(inn)en? Versuch einer statistischen Begriffsbestimmung. In: Gans, P. (Hrsg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Hannover, 2014. = Forschungsberichte der ARL 3.
- Schnur, O.; Zakrzewski, P.; Drilling, M. (2013): Migrationsort Quartier – zwischen Segregation. Integration und Interkultur. In: Schnur, O.; Zakrzewski, P.; Drilling, M. (Hrsg.): Migrationsort Quartier. Zwischen Segregation, Integration und Interkultur. Wiesbaden, 9-26.
- Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2012a): Bericht der Landesregierung über die Umsetzung des Konversionsprogramms des Landes zur Bewältigung der Folgen des Truppenabzugs in den Jahren 2010 und 2011. Mainz.
- Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2012b): Rheinland-Pfalz bleibt Standort der US-Armee. http://www.rlp.de/no_cache/einzelansicht/article/us-standorte-gesichert/ (12.12.2013).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2014): Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. http://www.statistik-portal.de/statistik-portal/de_jb01_jahrtab2.asp (22.04.2014).

- Statistisches Bundesamt (2011): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2010.
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220107004.pdf?__blob=publicationFile (06.08.2014).
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (o.J.): Ausländer am 31.12.2013 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten und Altersgruppen.
<http://www.statistik.rlp.de/staat-und-gesellschaft/bevoelkerung-und-gebiet/basisdaten-land/auslaender/> (25.09.2014).
- Terkessidis, M. (2012): Wer plant da eigentlich für wen? Köln, Berlin, 34-39. In: Stadtbauwelt 193.
- Ulrich, B.; Topcu, Ö. (2010): Sind Muslime dümmmer? <http://www.zeit.de/2010/35/Sarrazin> (07.12.2010).
- United Nations (eds.) (1998): Recommendations on Statistics of International Migration. Revision 1.
http://unstats.un.org/unsd/publication/SeriesM/SeriesM_58rev1E.pdf (17.10.13).
- Waltz, V. (2010): Ältere Migranten und Migrantinnen – Wo wohnen sie, wie leben sie, wie wünschen sie ihr Leben im Alter. In: Reuschke, D. (Hrsg.): Wohnen und Gender. Theoretische, politische, soziale und räumliche Aspekte. Wiesbaden, 215-236.
- Waltz, V. (2007): Identität und Lebensqualität in der Ruhr City – über die mögliche Rolle der türkischen Zuwanderer. In: Fischer-Krapohl, I.; Waltz, V. (Hrsg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund, 75-85. = Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 128.
- Waltz, V. (2001): Migration und Stadt: best practice-Beispiele in Nordrhein-Westfalen. In: Gestring, N.; Glasauer, H.; Hannemann, C.; Petrowsky, W.; Pohlan, J. (Hrsg.) (2001): Jahrbuch StadtRegion 2001. Schwerpunkt: Einwanderungsstadt. Oldenburg, 115-131.
- Wille, C. (o.J.): Atypische Grenzgänger nach Luxemburg. In: GR-Atlas (Atlas der Großregion).
<http://gr-atlas.uni.lu/index.php/de/articles/ar65/at659> (25.09.2014).
- Worbs, S.; Sinn, A.; Roesler, K.; Schmidt, H.-J. (2005): Räumliche Verteilung und Wohnsituation von Zuwanderern in Deutschland. In: Schader Stiftung (Hrsg.) (2005): Zuwanderer in der Stadt. Expertisen zum Projekt. Darmstadt, 13-73.
- Young, G.; Stevenson, D. (eds.) (2013): The Ashgate research companion to planning and culture. Farnham.

Autorinnen

Birte Nienaber (*1978), Prof. Dr. phil., Dipl.-Geogr., geogr. Migrationsforschung, Raumentwicklung, Grenzüräume, politische Geographie, Universität Luxemburg, Walferdange/Luxemburg, Mitglied der ARL-LAG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland.

Ursula Roos (*1985), 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen mit den Fächern Geographie/Chemie, geogr. Migrations- und Integrationsforschung, Geographie ländlicher Räume, Universität Luxemburg, Walferdange/Luxemburg, Mitglied der AG „Internationalisierung der Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Raumentwicklung“ der ARL.